

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 9 (01/85) Frauendenken (1985), S. 46-57

Autorin: *Karin Gaube*

Interview

Karin Gaube

Heil dir Mutter Erde

Konservative Frauenpolitik in der Wende

„Frauen sagen ja zu Frauen“, rief die schon betagte Theresia Häuser einem begeistert applaudierendem Publikum entgegen. Nicht im Frauenzentrum, sondern auf dem letztjährigen Katholikentag in München. In der erstmals eigens für Frauen eingerichteten Halle vermittelte die langjährige bayrische Vorsitzende des (erz-)Katholischen Frauenbundes andächtigen Katholikinnen etwas von der großen Solidarität unter Frauen.

Abstimmung im Deutschen Bundestag 1984. Auf der Tagesordnung: der § 218, die soziale Indikation, Dorn im Auge konservativer Wendepolitiker. Da passiert das Unvorhergesehene: Die Frauen der CDU/CSU-Fraktion verlassen die eigenen Reihen und vereiteln damit das Ansinnen ihrer Parteimänner, zusammen mit der Opposition aus SPD und Grünen. So etwas hat es noch nicht gegeben!

Kommunalwahlen in München 1984: Kronawitter oder Kies!? Bei der SPD werden Frauen gewählt. Die Genossinnen nutzen das Wahlsystem, um gezielt Frauen nach vorne zu häufeln und bringen damit die vorgesehenen Stadtratsmannschaft gehörig durcheinander.

Das sind einige Schlaglichter aus dem politischen Leben der Bundesrepublik im Jahre 1984, die belegen, daß die Frauenbewegung heute zu einer festen Größe in den gesellschaftlichen Willensbildungsprozessen unseres Landes geworden ist. Auch die letzten Bastionen „männlicher Unfehlbarkeit“, wie die Kirchen, geraten in ihren Sog.

Doch schon erschallen Kassandrarufe: „Aus! Das Ende des Feminismus“, orakelt die ‚Welt‘ über einige „ehemalige“ prominente Feministinnen, die ihre Weiblichkeit neu entdeckt haben. Betty Friedan, Susan Brownmiller, Phyllis Chesler und Germain Greer, ‚Mütter‘ der neuen Frauenbewegung, haben die Fronten gewechselt. Betty Friedan, deren Buch ‚Der Weiblichkeitswahn‘ der Frauenbewegung wichtige Impulse vermittelt hat¹, bezeichnet heute „die Familie“ als „eine positive, begehrte und begehrenswerte Möglichkeit der Frau“.² Ausgerechnet Betty Friedan, die in den sechziger Jahren als eine der ersten Frauen vor dieser Familien-‘Sackgasse‘ gewarnt hat, und deren großer Verdienst gerade darin besteht, das ‚Hausfrauensyndrom‘ einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht zu haben. Phyllis Chesler, eine andere prominente Feministin, beschreibt heute in überschwenglichen Worten ihr „Mutterwerden als die Geschichte einer Verwandlung“.³ „Gut gebrüllt, Löwin“, lobt Pankarz in der ‚Welt‘ Susan Brownmillers neuestes Bekenntnis zur „biologischen Verschiedenheit der Geschlechter“ in ihrem Buch: ‚Weiblichkeit‘ (nomen est omen!).⁴

Neue Weiblichkeit und Mütterlichkeit auch in den esoterischen Frauenzirkeln, die wie Pilze aus dem Boden schießen. „Hexen“- Frauen finden sich in Landkommunen, beim Kräutergang, beim Mondritual, nachts auf geheimnisvollen Waldlichtungen beim Gebet für die große Göttin. Und Carmens Siegeszug durch die bundesdeutsche Szene, hat er nicht das Ende einer Dekade markiert? Raus aus den geschlechtsneutralen lila Latzhosen

¹ Friedan, Betty, Der Weiblichkeitswahn oder- die Selbstbefreiung der Frau, Reinbek 1970

² Friedan, Betty, Der zweite Schritt. Ein neues feministisches Manifest, Reinbek 1982

³ Chesler, Phyllis, Mutter werden. Die Geschichte einer Verwandlung, Reinbek 1980

⁴ Brownmiller, Susan, Weiblichkeit, Frankfurt 1984

und rein ins knappe Mieder zu schwarzen Stöckelschuhen und Netzstrümpfen. Weiblichkeit ist wieder „in“.

Die Bonner Wendepolitiker sind angetreten, frühere Erfolge der Frauenbewegung zunichte zu machen. Der § 218 und das neue Scheidungsrecht stehen zur Disposition: weg von der sozialen Indikation und hin zum alten Schuldprinzip lautet die Devise. Und die Mär von der doppelverdienenden Ehefrau macht angesichts zwei Millionen Arbeitsloser die Runde. Computerheimarbeit verbannt Frauen zurück in die eigenen vier Wände, aus denen sie gerade ausgebrochen waren.

Angesichts solch widersprüchlicher Ereignisse fragen sich heute viele: .Wie kann und soll es weiter gehen mit der Frauenbewegung in unserem Land? Hat die konservative Wende die Frauen bereits erreicht? Halten die von der Frauenbewegung gesetzten Pflöcke dem konservativen Ansturm stand? Um diese Fragen zu beantworten, sollen folgende Aspekte unter die Lupe genommen werden:

1. Welche Entstehungsbedingungen liegen der neuen Frauenbewegung zugrunde?
2. Welche frauenpolitischen Absichten verfolgt die Bonner Wendepolitik und
3. Wo lassen sich Gemeinsamkeiten mit der Frauenbewegung festmachen?
4. Welche Chancen haben konservative Modelle für Frauen heute, angesichts der Krise einerseits und der (wie auch immer vorhandenen) Frauenbewegung andererseits?

1. Es war einmal . . .

Drei wesentliche Faktoren waren es, die das Leben der Frauen in den letzten Jahrzehnten entscheidend verändert haben, und die sie mit ihrer gesellschaftlichen und persönlichen Situation in Widerspruch geraten ließen.

Da war zunächst einmal die wachsende *Berufstätigkeit* von Frauen im Zuge des 'Wiederaufbaus' und Arbeitskräftemangels, der neben Türken aus Ana-

tolien auch mit deutschen Frauen befriedigt werden wollte. Eine ganze Frauengeneration wurde auf diese Weise mit der Vorstellung erzogen, daß die moderne Frau von heute ihr Leben nicht mehr in der sparsamen Haushaltsführung und der liebevollen Kindererziehung verwirkliche, sondern in der außerhäuslichen Berufstätigkeit und im eigenen Gelderwerb. Das Dienstmädchen wurde Verkäuferin und die Haushaltsschülerin wechselte auf die Realschule und das Gymnasium.

Die Folge dieses neuen Berufsbildes aber war die Doppel- und Dreifachbelastung der Frau, denn der (zukünftige) Ehemann der 'modernen Familie' dachte gar nicht daran, gleichermaßen die Haushalts- und Kinderarbeit mitzutragen. Und so blieben die Frauen eingespannt zwischen ihre traditionelle Haus-Mutter-Rolle und ihr neu erworbenes Tätigkeitsfeld im Betrieb und Büro; und viele begannen, nicht zuletzt aufgrund besserer Bildung, selbstbewußter als zuvor, ihre Interessen einzuklagen.

Das '*Wirtschaftswunder*' der Nachkriegszeit als zweiter Faktor brachte eine ungeahnte 'Umwertung aller Werte' mit sich. Die traditionellen Arbeitsfelder der Frau, die Familie und die Kinder, büßten ihre gesellschaftliche Anerkennung ein. War die Frau eine Generation vorher noch dazu aufgerufen, dem 'Führer' (mindestens) ein Kind zu schenken, so wurden jetzt Kinder überwiegend als 'Kostenfaktor' verbucht, die man/frau sich nur noch in wohlüberlegter und -dosierter Stückzahl leisten wollte. Das scheinbar sichere Netz der Kranken- und Rentenversicherung ließ den 'Wert' der nachwachsenden Generation rapide sinken; auf dem konjunkturellen Höhepunkt Ende der sechziger Jahre sackten die Geburtenzahlen erstmals deutlich ab.

'Richtige Männer' definierten sich jetzt lieber über die Steuerknüppel ihrer hochpotenten Benzinkutschen als über die Anzahl der mit klassisch männlicher Kraft gezeugten Kinder (- wie noch heute in den Ländern des Machismo üblich). Frauen erhielten dadurch mehr Freiheit, ihr Frausein nicht primär über die eigene Gebärfähigkeit und -freudigkeit definieren zu müssen (wie jahrhundertlang zuvor und noch heute in den nicht- bzw. schwach industrialisierten Ländern), und erlangten dadurch ein größeres

Stück Unabhängigkeit vom Mann. Der Ehe wurde ihr früherer Heiligschein genommen und zur rein juristischen Partnerschaft der Geschlechter erklärt.

Die Pille als dritter Faktor trug das Ihre dazu bei. Erstmals hatten alle Frauen mit ihr ein Mittel in der Hand, das sie von der ewigalten Geißel ungewollter Schwanger- und Mutterschaften schützte und ihnen so eigenständige Lebensentwürfe erst ermöglichte: Der Weg ins Bett endete nicht mehr vor dem Traualtar. Zum ersten Mal konnten sich Frauen von ihrer Natur, ihren biologischen Funktionen, befreien, die in ihrer Unkontrolliertheit Fußfesseln für die Frauen gewesen waren. Nicht zufällig begann die neue Frauenbewegung mit dem Ruf: „Mein Bauch gehört mir“. Die bewußte Kontrolle der eigenen Gebärfähigkeit stand auf der Tagesordnung und damit das Bild vom 'ewig Weiblichen', von der 'mütterlichen Wesensart' der Frau, zur Disposition.

2. Die sanfte Macht der Bourgeoisie

Hier setzten konservative Politiker mit ihrer Kritik an; zu einer Zeit, als sich das 'Ende der Wohlstandsgesellschaft' mit Konjunkturrückgang und steigender Massenarbeitslosigkeit bereits deutlich abzuzeichnen begann. „Der Mensch und die Gesellschaft sind nicht beliebig manipulierbar“, warnten die Schwarz-Seher an die Adresse gesellschaftlicher Reformkräfte gerichtet, an die Befürworter alternativer Erziehungs- und Lebensmodelle und an die Frauen, die sich von ihren alten Rollen zu trennen begannen. „Erziehung zur Maßlosigkeit“⁵ brandmarkte die Mutter der Wende Christa Meves den hoffnungsvollen Aufbruch der Brandt-Reform-Ära.

Als dieser gescheitert war, und die große Ernüchterung und Ratlosigkeit sich breit machte, als später die Arbeitslosen immer mehr und die Flüsse immer giftiger wurden, da versprach die CSU voll Optimismus, „Wir meistern die Zukunft“⁶ und der Studentenverband RCDS bot „Wege aus der

⁵ Meves, Christa, Manipulierte Maßlosigkeit, Freiburg 1972

⁶ CSU, Wir meistern die Zukunft, Fragen von heute, Antworten für morgen, München 1979

Orientierungskrise an“.⁷ Konservative Kulturkritiker forderten den Abschied von 'Anspruchsdenken' und 'Größenwahn', vom 'nackten Egoismus' und 'Rationalismus', der den Schwachen und Alten, den Kranken und Ungeborenen in einer solch einseitig materiell orientierten Welt keinen Raum mehr lasse. Die Rückkehr zu immateriellen Werten wurde gefordert, und die Pflege von Ehe, Familie und Nachbarschaft sollte als Therapie gegen Bindungslosigkeit, Konsum- und Genußsucht verschrieben werden. Nicht mehr die weite Welt, sondern der Nahbereich, nicht Vietnam und Südafrika sollten die Gemüter bewegen, sondern die Kohlen der Rentnerin im vierten Stock und das Schicksal des Baums vorm Zimmerfenster.

Zur rechten Zeit, da der Staat, eingezwängt zwischen Hochrüstungsverpflichtungen und leeren Versicherungskassen, chirurgische Sparoperationen unternahm, empfahlen alerte Krisenmanager des Konservatismus die postmateriellen Werte einer „menschlichen Gesellschaft“, aus deren Mitte die Familie wie neugeboren hervorgehen sollte: Sie sei „die Stätte, in der Intimität und Gefühle ausgetauscht, Konflikte und Probleme gelöst werden“.⁸ Hier solle der Einzelne aus der Gesellschaft aussteigen können und seine persönliche Verwurzelung erfahren. Aus ihrem „Ort der Geborgenheit und Stabilität“ erst erwachsen 'Lebenskraft' und 'Lebensmut' für die nervenzersägende Arbeitshektik, entstamme die 'Festigkeit' und 'Entschlossenheit' zur leistungs- und opferbereiten Odyssee durch die Arbeitsämter, entwickle sich das „Vertrauen in die Zukunft“ waffenstarrer Gesellschaften. Ja, ohne sie fände gar die Volksherrschaft keinen Halt; denn das „autonome Individuum“, Grundlage unserer Demokratie, gedeihe allein in der Familie, deren neuer Mittelpunkt die *postmoderne Mutter* bilde. Sie, die selbstbewußte Frau von heute, habe endlich aufgehört, Männern ihre kaputtmachenden Arbeitsplätze streitig zu machen. „Daß viele Frauen mit der Ehe oder mit dem ersten Kind die Erwerbsarbeit aufgeben, ist kein Erkennungszeichen von Unterdrückung. Für viele ist es Befreiung“⁹ Mutterarbeit führt zur

⁷ Ring Christlich Sozialer Studenten (RCDS), Wege aus der Orientierungskrise, Bonn 1980

⁸ a.a.O., S. 27

⁹ Die sanfte Macht der Familie, Leitsätze und Entschließungen der 19. CDA-Bundestagung Oktober 1981, S. 5

Selbstverwirklichung der Frau¹⁰; denn „die Mutterarbeit ist die menschlichste und befriedigendste Arbeit“¹¹ weiß Norbert Blüm aus eigener Erfahrung zu berichten. Wagemutig hat er sich an die Spitze der Bewegung der neuen *Mütterlichkeit* gestellt: „Die Arbeit der Mutter enthält mehr von dem ursprünglichen Schöpfungscharakter der Arbeit als alle Humanisierungsbestrebungen der Erwerbsarbeit zurückgeben können“,¹² heißt es bei ihm, und er rät den Frauen ganz in Vertrauen, sozusagen hinter vorgehaltener Hand: Die Mutterschaft sei etwas so Besonderes, daß keine Männerherrschaften sie den Frauen hat bisher nehmen können. Deshalb sollten die Frauen auch nicht darauf verzichten. Heute, so Blüm, müsse es ja darum gehen, die Gleichberechtigung zu schaffen zwischen den berufstätigen Frauen und den Familienmüttern, und das bedeute nun mal die Aufwertung der Mutterschaft.

Hier verlaufen seiner Meinung nach die Fronten und nicht zwischen den Geschlechtern; denn *die Zukunft geböre der Frau*, darin ist sich Blüm ganz sicher. Die neue, die postmaterielle Gesellschaft wird weiblich sein: „Sie (die Weiblichkeit) erleichtert die Ermittlung und Durchsetzung neuer Werte und Bedürfnisse wie Schutz des Lebens, behutsamer Umgang mit der Natur oder Bewahrung der Zukunftschancen. Die Fähigkeit, die Welt weiblich zu sehen, macht erst möglich, auf eigene Vorsprünge zu verzichten, mit knapper werdenden Mitteln zu haushalten oder sanfte Technologien und neue Formen des Wirtschaftens zu entwickeln, die Maß nehmen am Menschen¹³ ... Bewahrend, empfindsam, der Natur des Lebens enger verbunden, auf Miteinander gerichtet, gewaltlos, zärtlich, sind die Tugenden der Zukunft. Die nachindustrielle Gesellschaft wird sanfter sein, wenn die weiblichen Eigenschaften auch beim Mann stärker als bisher entfaltet werden.“¹⁴

¹⁰ a.a.O., S. 5

¹¹ a.a.O., S. 4

¹² a.a.O., S. 5

¹³ a.a.O., S. 5

¹⁴ a.a.O., S. 5

3. Wenn zwei miteinander gehen ...

Gibt es eine besondere Affinität zwischen Frauen (-bewegung) und Konservatismus? Viele, die diese Frage schnell mit 'Ja' beantworten; „Haben nicht Frauen Hitler an die Macht gebracht?“¹⁵ Der 'Untertan' Heinrich Manns, der 'autoritäre Charakter' der Kritischen Theorie¹⁶ - entsprang er nicht Familien, in denen Mütter, jahrhundertlang zu christlicher Demut und Unterordnung erzogen, von der Außenwelt abgeschnitten und Irrationalem deswegen besonders zugänglich, solches beständig an ihre Kinder weitergaben?

Als die Welt in Dualismen geteilt wurde, in Himmel und Erde, Hell und Dunkel, Geist und Materie, wurde da nicht schon dem Mann der lichte Geist, der Frau aber die dumpfe Erdverbundenheit, das magisch Geheimnisvolle zugewiesen, ein Grund, warum Frauen als Hexen verbrannt wurden?

Und in der Tat setzen ja Teile der Frauenbewegung diese unselige Tradition heute fort. Was sie jetzt aller Welt beweisen wollen, daß das *Gefühl*, die *Intuition*, der *Brauch* das Weibliche sei, das wußten bereits Thomas von Aquin, der große Frauenfeind 'vor dem Herrn' und die Verfasser des Hexenhammers. Stand nicht das sinnliche Weib im Ruf, mit den luziferisch-dunklen Mächten zu paktieren? Keine soll sagen, sie habe ein 'neues Frauenselbstbewußtsein' entdeckt, wenn sie den 'kalten Verstand' und die 'leblose Technik' den Männern überläßt, um ihre Identität in der Bewunderung mystisch-irrationaler Naturkräfte zu suchen. Die alberne Wichtigtuerei des „Wir erobern uns unsere Stärke zurück!“ vergißt, will vergessen, daß noch nie jemand den Frauen diese „Stärke“ streitig gemacht hat. Ist sie doch die Tugend derjenigen, die die untersten Plätze in der gesellschaftlichen Hierar-

¹⁵ Vgl. Tröger, Annemarie, Die Dolchstoßlegende der Linken: 'Frauen haben Hitler an die Macht gebracht', in: Frauen und Wissenschaft, Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen, Berlin 1976

¹⁶ Vgl. Adorno, Theodor W., Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt 1973

chie einnehmen - freiwillig noch dazu. Der Segen der Herren Blüm und Geißler wird ihnen sicher sein.

4. Bis Hierher und nicht weiter . . .

Wo zeichnet sich heute schon ein Scheitern konservativer Frauenpolitik ab? Beabsichtigt jedenfalls ist von Seiten konservativer Strategen, darauf läuft alles „sanfte Wortgeklingel“ hinaus, die *Vertreibung der Frauen aus dem öffentlichen Leben*, sprich dem Beruf. Geht es ihnen doch nicht etwa um die Rettung einer vermeintlich bedrohten Weiblichkeit in unserer Gesellschaft, sondern um die Durchsetzung des als „Hilfe zur Selbsthilfe“ bekannt gewordenen *Subsidiaritätsprinzips*¹⁷ auf dem Rücken der Frauen. Also lautet die Devise: Frauen, raus aus den Berufen und rein in die Familie und in die ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe! Dort, wo der Staat (sich) heute versagt, in der Altersversorgung, in der Kindererziehung und Schulbildung, in den sozialen Unterstützungen, da seien die Frauen gefordert. da warte schon ein Ehrenamt auf sie.

Mit 'sanftem Druck' wollen die Frauen geleitet sein: Wenn Beruf und Familie sich immer schlechter miteinander vereinbaren lassen, warum dann nicht auf das Eine verzichten, zugunsten des Anderen? Propagandistisch wird dies Andere, die Mutterrolle, wieder aufgeputzt; ein uralter Trick, um am „weiblichen Wesen“ die Welt wieder genesen zu lassen. Dort, wo Frauen bereits die Flucht in weibliche Nischen oder ins Nirwana feministisch-spirituelle Subkulturen angetreten haben, ist die konservative Wende in der Tat schon eingebrochen. Doch wo sind die Grenzen?

Einige Beispiele lassen sich nennen. Die geplante Änderung des Scheidungsrechts, die Wiedereinführung des alten Schuldprinzips durfte Blüms Plänen geradezu diametral entgegenlaufen; denn das Schuldprinzip geht zu Lasten der (Haus-) Frauen, dies hat die frühere Scheidungspraxis hinlänglich bewiesen. Welche Frau kann und will es sich dann wieder leisten, unbekümmert die Familie, samt nachbarschaftlichem und/oder verwandtschaftlichem Nahbereich zu pflegen, wenn sie Gefahr läuft, vom eigenen Ehe-

¹⁷ Vgl. Widerspruch Nr. 2/84, Hilfe zur Selbsthilfe im Konservatismus

mann und Ernährer eines Tages vor die Tür gesetzt zu werden, ohne einen Pfennig und ohne Arbeitsplatz?

Und auch die neuen Computerheimarbeitsplätze bringen die rauhe Wirklichkeit ganz massiv in die eigenen vier Wände herein. 'Kapovaz' hält die Familienmutter auf Trab. Wenn der Heimcomputer ruft, wird schon mal der Ehemann zurückstecken müssen oder die Kinder, die kranke Oma genauso wie die depressive Nachbarin. Entgegenstehen werden Blüms Familienidylle ebenfalls die zu teuren und zu kleinen Wohnungen und eine familienfeindliche Umwelt, in der weder alte Leute noch die Kinder ihren Platz mehr finden. Warum, Herr Blüm, sollten Frauen in dieser Lage denn Kinder bekommen?

Blüms 'sanfte Gesellschaft' mit ihren 'sanften Menschen' ist heute schon der Schnee von Gestern. Wie etwa soll sich das hochgelobte neue Elitebewußtsein und „Leistung-muß-sich-wieder-lohnen-Denken“ vereinbaren mit Blüms postmateriellen Tugenden einer 'weiblichen Gesellschaft'? Wenn der Stärkere sich wieder ungehemmt soll durchsetzen dürfen und auch noch für den Einsatz seiner Ellenbogen belohnt wird, wo bleibt da der Platz für die postmoderne Mutter mit ihren Kindern? Die Familien bieten nun einmal kein Pendant zur rauhen Wirklichkeit; sie zerbrechen an dieser Wirklichkeit genauso wie die Menschen, die sich in ihr behaupten müssen. Zeigen nicht Alkoholismus und Tabletten- sucht bei (Haus-) Frauen und die vielen, als „Hausfrauensyndrom“ bekannt gewordenen Krankheiten, die wachsende Gewalt gegen Frauen und Kinder in den Familien, daß sich solche Idylle recht rau darstellt? Die Krise der Gesellschaft bleibt nicht an der Fußmatte zur Wohnungstüre hängen, wie der Schmutz, der von draußen kommt; sie schlägt voll rein ins traute Heim.

Dennoch bleibt der Wunsch nach Wärme und Geborgenheit, nach stabilen emotionalen Beziehungen. Der Wunsch nach Kindern, nach einer Familie ist nicht per se schon der Rückzug aus dem 'eigentlichen Leben'; er wird es nur, wenn er nichts als die resignative Kompensation erfahrener Frustrationen im Beruf und öffentlichem Leben ist, das Eingeständnis vermeintlicher weiblicher Schwäche: Nur wem die Trauben zu hoch hängen, sind sie zu sauer.

„WIR WOLLEN ALLES“ - Beruf, Familie, und eine andere Politik - ist deshalb die richtige Antwort heute. Warum soll es in einer Gesellschaft mit unserem Reichtum nicht möglich sein, den Frauen die Selbstbestimmung ihrer Lebenszusammenhänge zu garantieren? Eine qualifizierte Berufsausbildung, ein adäquater Arbeitsplatz, die Verfügung über ein eigenes Einkommen einerseits sowie Partnerschaft und Kinder andererseits, brauchen keine Gegensätze zu sein, die Frauen entweder zerreiben oder zwingen, sich für das Eine oder das Andere zu entscheiden.

„WIR WOLLEN ALLES“ ist in der Tat die richtige Antwort heute, denn Unbescheidenheit ist angesagt in kargen Zeiten.